

373, 55). Ebenso urtheilt auch Renaudot (Liturg. Orient. Collect. I, Paris. 1716, 373, n. 15). Dank dem Schutze der orthodox byzantinischen Kaiser hatten damals die katholisch-melchitischen Patriarchen in ganz Aegypten so entschieden die Oberhand, ut ecclesiae fere omnes ab orthodoxis praesulibus tenerentur (Le Quien I. c. 364), und daß die Monophysiten nur wenig Einfluß besaßen. Das wurde ganz anders, als Omar 640/641 „mit Hilfe“, d. h. durch den Verrath der Monophysiten, Aegypten eroberte und die Orthodoxen als politische Gegner (Byzantiner) behandelte. Fast sämtliche Kirchen fielen nun in die Hände der Jacobiten. Der melchitische Patriarch Georg floh nach Constantinopel, und seitdem blieb der rechthabigste Patriarchensitz von Alexandrien 97 Jahre lang verwaist. Nun wurde das alte Vorrecht der alexandrinischen Patriarchen, selbst ihre sämtlichen Suffraganen persönlich zu weihen, verhängnißvoll; denn da kein melchitischer Patriarch da war, Nubii qui Episcopos more majorum Alexandria pelebant, eos cum a Jacobitis Patriarchis ordinatos atque haeresis infectos suscepissent, eam quoque incauti acceperunt et in hunc modum tota Nubia facta est Jacobitica (Renaudot I. c. 441; Le Quien II. cc.). — Die weitere Entwicklung der altnubischen Kirche ist für die Periode vom 7. bis 14. Jahrhundert fast nur aus arabischen Quellen, zumal aus Ibn Selim el Asfhami (962 n. Chr.), der einzigen sozusagen einheimischen Quelle, die in Excerpten bei Macrizi (um 1450) auf uns gekommen (mitgetheilt von Quatremère, Mémoires géographiques et hist. sur l'Égypte etc. II, Paris 1811, 6 ss., und bei J. L. Burckhardt, Travels in Nubia, 2. ed. Lond. 1822, 448 ff.), einigermaßen zu verfolgen, da Nubien durch das Kalifat wie durch eine Mauer von den übrigen christlichen Völkern getrennt und ihren Christen so gut wie unbekannt blieb. Nach den arabischen Schriftstellern blühte in Nubien ein mächtiges christliches Reich auf, dessen Könige dem vorwiegenden Islam ein halbes Jahrtausend lang heldenmüthig und erfolgreich Widerstand leisteten. Im J. 651 ward die Hauptstadt des nubisch-christlichen Reiches, Alt-Dongola (Dunkolah, Dantolah, Dongoloh), von den Arabern zum ersten Mal belagert und ihre Hauptkirche mit Schleudermaschinen zerstört. Die Araber zogen ab, ohne Dongola zu erobern, und begnügten sich mit einem jährlichen Tribut, der später bei zunehmender Macht von den nubischen Königen verweigert wurde. Auf die Blüte der altnubischen Kirche weist die große Zahl der Ruinen von Kirchen und Klöstern hin, welche jetzt noch das Land füllen. Eine große Zahl der altägyptischen Tempel im ägyptisch-nubischen Stil wurde in christliche Heiligthümer umgewandelt, wie die in ihnen vorgefundenen christlichen Symbole, die koptischen und griechischen Inschriften (vgl. A. B. G. Niebuhr, Inscriptt. Nub. Commentat., Romae 1820) und die christlichen Wand-

gemälde auf dem Gypsüberzug bezeugen, mit welchem die Christen die darunter stellenweise noch erkennbaren heidnischen Bilder zudeckten (s. Nachweis besonders bei Burckhardt I. c. 25 f.; H. Light, Trav. in Egypt, Nubia etc., Lond. 1818; C. R. Lepsius, Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien, Berlin s. a. [1849—1856], 12 Bde.).

Im J. 962 n. Chr. ward Ibn Selim vom Emir von Aegypten nach Dongola zum christlichen Kyriakos gesendet, um diesen zum Islam zu bekehren. Der Versuch mißlang, wie sich aus der merkwürdigen Unterredung ergibt, die Ibn Selim aufgezeichnet (Quatremère II, 82). Nach demselben Historiker hatte sich damals das Christenthum auch in Obernubien über die ganze Flußinsel Senaar (Meros) ausgebreitet. Die Hauptstadt des Königs von Aloa heiße Souba (Souah bei Quatremère) und enthalte schöne, weitläufige Bauten und reich mit Gold geschmückte Kirchen. Denn alle dortigen Einwohner seien aus Sabdern Christen geworden, und ihre Bischöfe würden wie die der Rubas von Alexandrien aus bestellt. Ihre heiligen Bücher seien griechisch, doch hätten sie auch Uebersetzungen in ihrer eigenen Sprache. Den Mohammedanern sei bloß eine Vorstadt reservirt u. dgl. m. Noch merkwürdiger ist, was Abu Selah (Quatremère II, 38) von den Nubiern erzählt. Dreizehn Vicelkönige regierten die Provinzen; alle seien Oberpriester und läßen die Messe, so lange sie frei von Blutvergießen geblieben. Der König aber nehme bei der Cerimonie vor dem Allerheiligsten die Krone vom Haupte und bleibe so lange unbedeckt, bis die Gemeinde die Communion empfangen habe. König und Priester seien hoch geehrt. Sie bedienten sich der syrischen, der koptischen, der griechischen und noch einer eigenen Schrift u. dgl. m. — Ebenso erfahren wir, daß die nubischen Könige wiederholt ihre in Aegypten hart bedrückten Glaubensbrüder mit Waffengewalt zu schützen unternahmen. Denkwürdig ist besonders der Zug des Königs „Cyriacus“ zur Befreiung des in Gefangenschaft schmachtenden jacobitischen Patriarchen Michael (Chail, Chael, Abanachail, gest. 767) (s. Bolland. Jun. V, 80*; vgl. Le Quien I. c. 662). — Das Wenige, was über die altnubischen Diöcesen und Metropolen zu erfahren ist, haben Le Quien und Renaudot gesammelt. Siebenzehn Bischofssitze werden erwähnt in drei Hauptprovinzen: Agum (Ogum, Acachum, Niegamitis), Albadia (Aloa) und Maracu (Maforra, Mofarrah, Mofra, Μαροῦρα, wohl das heutige Mograt zwischen Werber und Dongola). Letzteres ward eine Hauptdiöcese Nubiens genannt, zu welcher Aorta, Ibrim, Bucoras, Dunkala, Sai, Termus, Suentur gehörten (Quatremère II, 36). Seit dem 11. Jahrhundert schwächten innere Zwistigkeiten die Kraft des christlich-nubischen Reiches und öffneten allmählig dem Islam den Weg. Im J. 1173 fiel Ibrim (wohl das Premis der Römer) sammt „der Festung auf dem Berge, wo eine schöne, der heiligsten Jungfrau geweihte Kirche mit hohem Dom